

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 33 (1992)
Heft: 5

Artikel: Ein Vergleich drängte sich auf : tschechoslowakische Anwälte bei Berner Kollegen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1093089>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER BRÜCKENSCHLAG

Tschechoslowakische Anwälte bei Berner Kollegen

Ein Vergleich drängte sich auf

Vor bald einem Jahr hat der Berner Anwaltsverband Kollegen aus der Tschechoslowakei für meist drei Monate in die Schweiz eingeladen, um ihnen die Möglichkeit zu geben, das schweizerische Rechtssystem und dessen praktische Ausübung näher kennenzulernen. Vladimír Kopriva aus Brno (Brünn in der Slowakei) war einer von ihnen. Für «Zeitbild» hat er seine Eindrücke und Gedanken niedergeschrieben und dabei auch einen Brückenschlag in umgekehrter Richtung gemacht.

Der grösste Reichtum war seit jeher die Ausbildung. Sie gehört zu den wichtigsten immateriellen Gütern des Menschen, weil er sie voll einsetzen kann. Die schweizerischen Regierungsorgane, aber auch regierungsunabhängige Organisationen orientieren sich bei ihrer Hilfe für unsere Republik offensichtlich an diesem Grundsatz.

Dank dem Verständnis und der Finanzierung des Berner Anwaltsverbandes haben Advokaten aus der CSFR seit Frühjahr vergangenen Jahres die Möglichkeit, zumeist für einen Zeitraum von drei Monaten in Büros ihrer Kollegen in Bern ein Praktikum zu absolvieren. Nach eigener Wahl können sie dann dieses Praktikum durch ein weiteres bei einer Versicherungsgesellschaft, einer Bank, einem Verwaltungsorgan oder einer anderen Institution ergänzen. Zum Anwaltspraktikum gehören auch ein Besuch des Amtsgerichts in Wangen, des Berner Obergerichts sowie des Bundesgerichts in Lausanne. Zudem hatte ich die Möglichkeit, die Strafanstalt in Witzwil zu besuchen.

Gesetzesflut zu bewältigen

Ein solches Praktikum absolvierten im vergangenen Jahr in Bern zehn Advokaten und eine Advokatin. Gerade die Entwicklung eines rechtsstaatlichen Sensoriums ist für Rechtsanwälte besonders wichtig, wenn der Demokratisierungsprozess und die Überführung von der Plan- zur Marktwirtschaft unseres Landes erfolgreich abgeschlossen werden soll. So wird derzeit eine immense Zahl neuer Rechtsvorschriften erlassen. Allein seit dem 20. September, als ich die CSFR in Richtung Bern verliess, bis zum Niederschreiben dieses Artikels Mitte Februar wurden 157 Verordnungen publiziert. Darunter so bedeutsame wie das neue Handelsgesetzbuch mit 772 Paragraphen

und zahllose Neuerungen im Zivil- und im Strafgesetzbuch. Das Parlament arbeitet diesbezüglich mit Hochdruck, und die drei Exekutiven – die tschechische, slowakische und föderale – folgen ihm auf dem Fusse.

Auch sonst erleben wir derzeit tiefgreifende Veränderungen. Den Stolz unserer Maschinenbauindustrie – die Skoda-Werke in Pilsen – wurde von der deutschen Firma Siemens aufgekauft, die grösste Automobilfirma, Skoda in Mlada Boleslav, kaufte Volkswagen, und weitere Kraftfahrzeugfabriken sind verbindlich Mercedes zugesichert worden. Ausländisches Kapital ist für uns unentbehrlich, doch soll es ausschliesslich deutsches sein? (Die älteren Leute sprechen von einem «neuen Protektorat», während die Jüngeren ganz offen erklären, ihr Gehalt lieber in harter D-Mark als in Inflations-Kronen beziehen zu wollen.)

Chance für Investitionen

In einer bedeutsamen Privatbank, an der ich im Rahmen meines Aufenthaltes in der Schweiz ebenfalls ein Praktikum absolvierte, wurde argumentiert, die Lage in der CSFR sei für Investitionen noch zu unsicher, in zehn Jahren sei das vielleicht anders. Doch ich fürchte, dass es dann schon zu spät sein wird. So freue ich mich über die Firma Nestlé, die unseren Orion-Konzern, der ebenfalls Schokolade und andere Süssigkeiten produziert, gekauft hat. Schweizerische Unternehmer würden in der CSFR mit offenen Armen empfangen, sind doch die Sympathien der Tschechoslowaken gegenüber der Schweiz wegen ihrer Asylpolitik gegenüber unseren Landsleuten nach der Sowjet-Okkupation von 1968 noch immer sehr gross.

Von unserer Propaganda aus der langen «Normalisierungsperiode» beeinflusst, hatte ich übrigens über die Asylpolitik der Schweiz in jüngster Vergangenheit ganz entstellte Vorstellungen. Um so überraschter war ich vom Ausmass und der Grosszügigkeit der Schweizer gegenüber Ausländern. Wenn ich im Zug von Kirchberg, wo ich wohnte, nach Bern fuhr, sah ich oftmals mehr Asylanten als Schweizer. Ich beobachtete die herrschende Toleranz, nirgends entdeckte ich Skinheads. Ich bemerkte aber auch, dass die Chancen der Asylanten auf

eine Assimilation klein sind. Dies trifft nicht nur auf Tamilen zu, sondern das bestätigte mir auch die Mehrheit unserer Emigranten, die ich zufällig traf und die schon über zwanzig Jahre in der Schweiz leben.

Verwurzelung hier – Entwurzelung dort

In diesem Zusammenhang könnten sich übrigens in naher Zukunft auch für die CSFR einige Probleme stellen. Für die noch ärmeren Länder weiter im Osten sind unsere mit Waren gefüllten Läden ein unerreichbarer Traum, so dass auch wir, sollten die westlicheren Länder ihre Grenzen für Asylanten schliessen, einem Andrang von Immigranten ausgesetzt werden könnten. Ich bezweifle, dass wir uns ihnen gegenüber dann so höflich und rücksichtsvoll benehmen würden wie die Schweizer. Die regelmässigen Prügeleien zwischen Roma und Skinheads geben da ein deutliches Zeugnis ab. Paradoxiertweise haben es aber zugleich die Fremden bei uns einfacher, sich zu assimilieren. Das liegt vielleicht auch daran, dass unsere Gesellschaft kein stark ausgeprägtes Bewusstsein ihrer historischen Wurzeln hat und gerade deshalb aufgeschlossener ist.

Wir waren mehrmals in der Berner Bürgergemeinde zu Gast, wo wir viel über die Entwicklung der Zünfte und deren immer noch lebendige Gegenwart lernten. Das Prinzip des Wohnsitzes verlor bei uns schon vor einem halben Jahrhundert seinen Sinn, und die meisten Zeitgenossen wissen nicht einmal, was es bedeutet. Der Verlust der eigenen Wurzeln, die die Schweizer so sorgfältig pflegen, war bei uns eine der Ursachen des moralischen Zerfalls auf menschlicher Ebene. Andererseits führte gerade dieser Verlust zu einer grösseren Ausgeglichenheit auf gesellschaftlicher Ebene. Zwischen den Gärten der Einfamilienhäuser in Kirchberg gibt es kaum einen Zaun – zwischen den Menschen und ihren Gruppierungen spürte ich ihn oft.

Fragwürdige Nivellierung

Eine Überraschung für mich war auch die gleichmacherische Art der Anrede. Ohne Titel oder Funktion sprach man eine Person einfach als Herr oder Frau Soundso an. Nachdem die Kommunisten versucht hatten,

Zeitbild

Erscheint alle zwei Wochen

Redaktion — Administration — Anzeigenverwaltung

Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6

Telefon 031 43 12 12

Telefax 031 43 38 91

Postcheck Zeitbild 30-24616-5

Banken: Spar + Leihkasse Bern 1.534.002.03

Deutsche Bank Frankfurt a. M. (BLZ 500 700 10)
0782409

Printed in Switzerland ISSN 0044-2100

Stiftung für Demokratie (SFD)

Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6

Forschung und Information über die offene Gesellschaft

Verantwortlicher Herausgeber

Markus Herzig

Redaktion

Christian Brügger, Monika Scherrer, Jürg L. Steinacher.

Fachmitarbeiter: Georg Bruderer, Ian Tickle

Administration und Anzeigenverwaltung

Peter Dolder, Trudy Gasser

Abonnementspreise Schweiz

Jahresabonnement Fr. 59.—

Studenten, Lehrlinge und Schüler Fr. 35.—

Einzelnummer Fr. 2.80

Abonnementspreise Ausland

Europa und Mittelmeerländer

Jahresabonnement sFr. 65.—/DM 74.—

Luftpost sFr. 71.—

Studenten, Lehrlinge und Schüler sFr. 41.—/DM 46.—

Einzelnummer sFr. 3.10/DM 3.60

Übersee

Jahresabonnement Luftpost sFr. 78.—

Redaktionelle Zusammenarbeit

SOI-Bilanz

Redaktion Jacques Baumgartner

Anzeigentarif

Gemäss Anzeigenliste Nr. 13

Druck und Versand

Hallweg AG Bern,

Nordring 4, 3001 Bern

Weitere Informationstätigkeit:

SOI-Bilanz (monatliche Hintergrundinformation und Kurzanalyse der internationalen Lage)

Le Pèriscope Französische Parallelausgabe der SOI-Bilanz

Schwejjarskij Vestnik Schweizer Bote (Russischer Pressedienst)

Analysen und Kommentare zu Problemen der offenen Gesellschaft

Infos über die soziale und politische Lage in der Schweiz

Artikeldienste für die Presse der 3. Welt: Swiss Press Review and News Report

(für Asien und Afrika)

Englischer Pressedienst

Informed international commentary from a neutral European country

Beurteilung der weltpolitischen Entwicklungen aus schweizerischer Sicht

Nashrat as-Sahafa as-Swisseria

(für arabische Länder)

Mitteilungsblatt

für die Freunde der Stiftung für Demokratie

Verlag (Taschenbuchreihe TM, Sonderdrucke usw.)

Schwerpunkt Zeitgeschichte und Politik

Referentendienst

etwas Ähnliches bei uns einzuführen – der Duz-Zwang setzte sich zwar nie so recht durch –, legen wir auf die Anrede grossen Wert. Weil die Kommunisten meist keine Hochschulbildung hatten, wetteten sie vor allem gegen die Anrede mit akademischem Titel, und schliesslich wurden diese sogar überhaupt abgeschafft. In der Schweiz wurde mir erklärt, bei der Frage der Anrede habe man sich nicht etwa nach den Kommunisten, sondern nach den Amerikanern orientiert. Meiner Meinung nach ist dies nicht der richtige Weg zur Abschaffung der «Zäune» unter den Menschen.

Auch sonst musste ich einige meiner Vorurteile gegenüber der Schweiz revidieren – im Guten wie im Schlechten. So glaubte ich immer, die Schweizer seien strenggläubige Calvinisten, die nicht lachen könnten. Das Gegenteil ist der Fall. Sie haben sehr viel Sinn für einen trockenen, fast englischen Humor, während er bei uns eher bieder, manchmal auch vulgär ist. Andererseits musste ich zur Kenntnis nehmen, dass die Zahl der Ehescheidungen in der Schweiz ebenso erschreckend hoch ist wie bei uns.

Breite Kulturförderung

Auf dem Kantonalen Amt für Kultur erhielt ich die Möglichkeit, einige Tage zu beobachten, wie kulturelle Belange gefördert werden. Obwohl ich es der kommunistischen Propaganda schon zuvor nicht ganz abnahm, dass das Kulturleben in der «kapitalistischen» Welt arm sei, war ich doch überrascht zu sehen, wie gross die öffentliche Unterstützung kultureller Tätigkeiten ist. Ich habe den Eindruck, dass nicht einmal alle Berner sich dieser Unterstützung so ganz bewusst sind. Das Ausmass übertrifft bei weitem das unsere, auf das das kommunistische Regime so stolz war. Ausserdem wurde bei uns blinde Regimetreue verlangt – der Künstler, der sich dagegen auflehnte, konnte sich entscheiden, ob er im Kesselraum heizen, Schaufenster putzen oder emigrieren wollte.

In Bern wird das Atelier-Theater zu 70 Prozent, das Stadttheater zu 80 Prozent und das kleine Experimental-Theater Stop sogar zu 99 Prozent subventioniert. Ähnlich werden auch andere kulturelle Aktivitäten im Kanton unterstützt. Von der kulturellen Offenheit im Amt zeugt unter anderem auch die

Tatsache, dass ich in dessen Bibliothek eine sehr gute Monographie über den tschechischen Collagisten Jiri Kolar von Jindrich Chalupecky, 1987 in Paris erschienen, fand.

Neue Horizonte

Auch der Besuch der Strafanstalt in Witzwil war aufschlussreich. Zwar handelt es sich dabei um die mildeste Form des Strafvollzugs, doch wie gross war mein Staunen, als ich dort nicht Polizisten begegnete, sondern nur Lehrmeistern, die die Arbeit der Verurteilten organisierten. In unserem Strafwesen herrscht noch das Mittelalter, während ich in der Schweiz das Gefühl hatte, im nächsten Jahrtausend zu Besuch zu sein. Zu diesem Gefühl trug nicht nur das Sportgelände mit einem 25-Meter-Schwimmbad bei, sondern auch der Unterrichtsraum mit zehn Computern. So etwas ist nicht einmal in unseren Gymnasien üblich.

Auch hier eröffneten sich durch den Aufenthalt, das Studium und die Arbeit in der Schweiz neue Horizonte. Diese revolutionäre Computer-Entwicklung gelangte eigentlich erst mit der «Samtrevolution» zu uns. Ich fühlte mich im Grunde schon zu alt und zu konservativ, um ein neues Leben – das Leben mit Computern – anzufangen. Das Praktikum für Bürohilfe aber gab mir so viel neue Energie, dass ich mir inzwischen in Brno einen eigenen Computer besorgt und darauf auch diesen Artikel für das «Zeitbild» geschrieben habe.

Ich war auch im Berner Kocherpark und verfolgte aufmerksam die Polemik über die Schliessung dieser offenen Drogenszene. Wir wissen, worauf man sich bei uns wird vorbereiten müssen, nicht nur die Polizisten, auch wir Advokaten. Meine Eindrücke aus der Schweiz kann ich aber nicht anders als mit einem Ausdruck des Bewunders für die Naturschönheiten beenden. Und die Schweizer sind sich, zum Glück, auch dessen bewusst. Ich bemerkte, dass das Sensorium für Umweltschutzbelange bei den Schweizern auf hohem Niveau steht. Auch in dieser Hinsicht war das Praktikum für mich und meine Anwaltskollegen sehr anregend und lehrreich. ■